

Konzept

Kindergarten

Mühle

Integrations- und Heilpädagogischer
Kindergarten Mühle



Inhalt

1. Vorwort	3
1.1 Einleitung	3
2. Strukturqualität	4
2.1. Integrativer und heilpädagogischer Kindergarten Mühle	4
2.2. Gruppenstruktur	4
2.3. Team	4
2.4. Räume	5
2.5. Öffnungszeiten	9
2.6. Strukturen im Tagesablauf	9
2.7. Anmeldung und Aufnahme	9
2.8. Elternbeiträge	9
2.9. Verpflegung	9
2.10. Übernahme ärztlicher Tätigkeiten	9
3. Orientierungsqualität	10
3.1. Leitbild des Diakoniewerks „Unser Auftrag, unsere Vision“	10
3.2. Unser Bild vom Kind	10
3.3. Unser Rollenverständnis	11
3.4. „Spielen ist Lernen – Lernen ist Spielen“ – die Bedeutung des Spieles für die Entwicklung des Kindes	12
3.5. Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit	13
3.5.1. Beziehungsvolle Pflege (Bildungsbereich: Emotionen und soziale Beziehung)	14
3.5.2. Integration – Inklusion Eine Pädagogik für alle Kinder – Vielfalt als Chance (Bildungsbereich: Ethik und Gesellschaft)	14
3.5.3. Partizipation und Demokratie (Bildungsbereich Ethik und Gesellschaft)	16
3.5.4. Unterstützte Kommunikation	17
3.5.5. Sensorische Integration	18
3.5.6. Kreativität	20
3.5.7. Naturbegegnung	22
4. Prozessqualität	23
4.1. Eingewöhnungszeit	23
4.2. Tagesablauf	24
4.3. Jahresablauf	26
4.5. Qualitätsmanagement	27
4.5.1. Planung und Dokumentation	27
4.5.2. Reflexion der Bildungsarbeit	28
4.5.3. Evaluation der Bildungsarbeit	28
4.6. Teamarbeit	28
4.7. Fortbildung	28
4.8. Bildungspartnerschaften	28
4.8.1. Elternkooperation	29
4.8.2. Zusammenarbeit mit externen Partnern	29
4.8.3. Zusammenarbeit mit dem Rechtsträger, Öffentlichkeitsarbeit	29

1. Vorwort

Wie ein großer Baum steht der Kindergarten Mühle seit vielen Jahrzehnten neben der Gusen. Die Jahresringe seines beträchtlichen Stammes reichen zurück bis in die Anfänge des 20. Jahrhunderts, als erstmals Kinder ins Zentrum dieses geschichtsträchtigen Hauses rückten. Fest verwurzelt in die Grundwerte diakonischen Handelns konnte der Baum wachsen und immer wieder neue Äste und Zweige ausbilden. So ist 1974 die erste integrative Kindergartengruppe im Haus entstanden und erweiterte sich 1998 um den heilpädagogischen Zweig.

Das Konzept, wie Sie es heute in Händen halten, soll – so wie ein Baum- auch als dynamisch und stetig wachsend verstanden werden. Einerseits greifen wir auf grundlegende Werte und Inhalte zurück, die uns – wie ein Stamm – Festigkeit und Halt bieten. Andererseits werden durch den sozialen Wandel auch immer wieder neue Herausforderungen auf uns zukommen, mit denen wir neu wachsen und sich neue Zweige entwickeln werden.

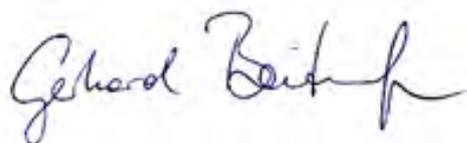
Im Zuge des Entwicklungsprozesses dieser Konzeption wurde vieles im Team diskutiert und erarbeitet. Unsere gemeinsame Motivation war und ist es, eine Grundlage für qualitatives Tun zu schaffen. So geben wir einen Einblick in unsere tägliche, anspruchsvolle Arbeit, die das Ziel hat, unsere Kinder im Schutz des großen, alten Baumes wachsen und gedeihen zu lassen. Und das mit viel Liebe, Zuwendung, Wissen, Geduld, Pflege, Glück, Achtsamkeit und Respekt, sodass sie als junge, jeweils einzigartige Bäumchen ihre Wurzeln gut spüren und einen stabilen Stamm entwickeln können, die Äste hervorbringen, Zweige entwickeln und schließlich erblühen und Früchte tragen können.

1.1 Einleitung Begleitung am Weg ins Leben

Das Diakoniewerk schaut auf eine langjährige Erfahrung in der Betreuung und individuellen Förderung von Kindern zurück. Mit unseren vielfältigen Angeboten für Kinder und Jugendliche sehen wir uns im Diakoniewerk als Begleiter:innen am Weg ins Leben, wobei das Respektieren von individuellen Besonderheiten und Bedürfnissen einen grundlegenden Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit darstellt.

Teilhabe und Inklusion aller Kinder zu ermöglichen, ist uns ein großes Anliegen, daher bemühen wir uns um bestmögliche Entfaltung der individuellen Stärken und Fähigkeiten. Wir verstehen Bildung als die ganzheitliche Förderung des Menschen, die die Erziehung zu Zusammenhalt und sozialer Verantwortung für das Gemeinwohl miteinschließt. Wir unterstützen Kinder dabei, ihr Potenzial entfalten zu können und versuchen so, das Gefühl von Geborgenheit und Sicherheit zu vermitteln. Großwerden und dabei angenommen sein mit allen Stärken und Schwächen.

Ich bedanke mich bei allen Mitarbeiter:innen, die mit so viel Herz, Kompetenz und Kreativität die Kinder in ihrer Entwicklung begleiten.



Mag. Gerhard Breitenberger, MA
Geschäftsführer Diakoniewerk OÖ

2. Strukturqualität

2.1. Integrativer und heilpädagogischer Kindergarten Mühle

Integrations- und Heilpädagogischer Kindergarten Mühle

Uferweg 1, 4210 Gallneukirchen

Telefon: 07225/63 251-312

Tel: 0664/858 27 69

Kindergarten.muehle@diakoniewerk.at

Träger

Diakoniewerk Oberösterreich

Gaisbacherstraße 12

4210 Gallneukirchen

Tel: 07235/632 51 800

oberoesterreich@diakoniewerk.at

1974

Start der ersten Kindertagungsgruppe für Kinder, die im Haus wohnen



1978

Großer Zubau und ab diesem Zeitpunkt Nutzung als Wohnheim für Kinder mit schweren und mehrfachen Beeinträchtigungen



1995

Renovierung des Wohnhauses Mühle und Schaffung kleinerer Wohneinheiten für Menschen mit schweren Behinderungen



1998

Eröffnung einer Integrationsgruppe neben der heilpädagogischen Gruppe

2020

Umbau und Erweiterung des Kindergartens und Einrichtung von Fördergruppen im Haus Mühle



2.2. Gruppenstruktur

Eine Integrationsgruppe (15 Kinder, davon 3 – 4 Kinder mit Beeinträchtigung) und eine heilpädagogische Gruppe (6 – 8 Kinder mit Beeinträchtigung).

2.3. Team



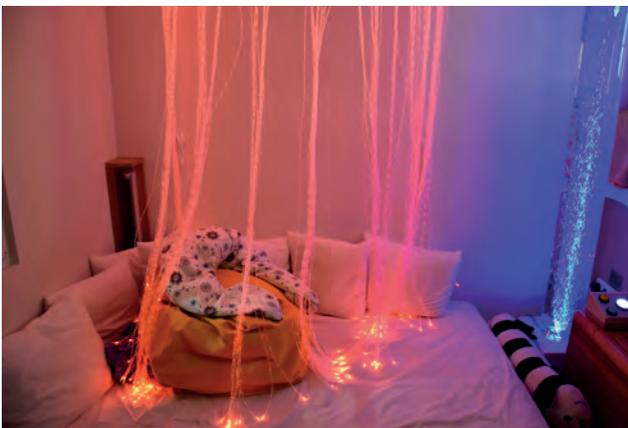
2.4. Räume

Die Räume wurden so gestaltet, damit sie Kinder zu verschiedenen Aktivitäten anregen, aber auch Platz zur Erholung, zum Nachdenken und Wohlfühlen bieten. Auch Bereiche mit Werkstattcharakter (Kreativbereich, Werkstattbereich auf der Terrasse, Malbereich, ...) schaffen Möglichkeiten, kreative Ideen der Kinder umzusetzen.

Ein Gruppenraum mit großzügigem Pflegebad und Therapiebadewanne steht der heilpädagogischen Gruppe, ein weiterer Gruppenraum steht der Integrationsgruppe zur Verfügung. Entsprechend dem offenen inklusiven Konzept gibt es eine Verbindungstür zwischen den beiden Gruppen.

Gemeinsam werden eine Essküche, ein Bewegungsraum, ein beispielbarer Gang, eine Sinneswand, eine große Malwand sowie ein großer, naturbelassener Garten genutzt. Das Hallenbad in der nahe liegenden Martin-Boos-Schule steht uns einmal pro Woche zur Verfügung.

Marienkäfergruppe (heilpädagogische Gruppe):



Sinneshöhle



Küche mit Essplatz



Pflegebad mit Therapiebadewanne



Gruppenraum (mit Vibrationsbett)



Bällebad und Spiegel mit Haltegriff

Mäusegruppe (Integrationsgruppe):



Multifunktionaler Bereich



Multifunktionaler Bereich



Toiletten



Multifunktionaler Bereich

Gemeinsame Räumlichkeiten:



Bewegungsraum



Mittagsrast



Großzügiger Gangbereich mit Sinneswand, Fensterischen, Trödel- und Wahrnehmungsangeboten



Sinneswanne + Würmerkiste



Malbereich nach Arno Stern



Gemeinschaftsküche mit multifunktionaler Ebene



Naturgarten mit Kletterturm, Schaukel, Rutsche, Wackelbrücke, Rollerbahn, Sandbereich und Werkstattbereich:



Gartenhütte mit Matschküche



Sitzkreis mit Feuerstelle

2.5. Öffnungszeiten

Mo - Do 7 – 16 Uhr

Fr 7 – 14 Uhr

Der Kindergarten beginnt jedes Jahr am ersten Montag im September. Die Sommerferien beginnen jeweils drei Wochen nach Schulschluss und dauern fünf Wochen. Für Kinder, die neu einsteigen und Kinder von berufstätigen Eltern beginnt der Kindergarten zwei Tage früher.

Die Öffnungszeiten und die schulfreien Tage werden mittels Bedarfserhebung an die Bedürfnisse der Familien angepasst. Die Bedarfserhebung erfolgt jährlich im Frühjahr/Sommer.

2.6. Strukturen im Tagesablauf

Bringzeiten: 7.30 – 8.30 Uhr (Frühdienst wird nach Bedarf ab 7 Uhr angeboten)

Mittagessen: 12 Uhr

Abholzeiten: bis 12 Uhr, wer zum Mittagessen angemeldet ist ab 12:30 Uhr

2.7. Anmeldung und Aufnahme

Die Aufnahme in den Kindergarten für das folgende Kindergartenjahr erfolgt aufgrund einer schriftlichen Anmeldung bis 31. Dezember durch die Eltern des Kindes bei den Mitarbeiter:innen des Diakoniewerks: https://www.diakoniewerk.at/sites/default/files/pdfs-downloads/0.0_anmeldeformular_kindergarten.pdf

Das Diakoniewerk entscheidet über die Aufnahme in den Kindergarten und teilt dies bis März schriftlich den Eltern mit. Bei mehr Anmeldungen als vorhandenen Plätzen erfolgt die Auswahl aufgrund mehrerer Kriterien (Anmeldezeitpunkt, Geschwisterkind, Eltern sind Mitarbeiter:innen des Diakoniewerks, ...). Eltern erhalten im Anschluss eine Aufnahmemappe

mit allen Informationsblättern und benötigten Unterlagen wie z.B. eine ärztliche Bescheinigung über den Gesundheitszustand des Kindes und die Kindergartenordnung.

2.8. Elternbeiträge

Der Kindergartenbesuch ist bis 13 Uhr beitragsfrei, ab 13 Uhr ist ein Nachmittagstarif gemäß den Bestimmungen der OÖ. Elternbeitragsverordnung 2018, LGBl. für OÖ Nr. 01/2018 zu leisten. Zusätzlich werden ein Materialbeitrag sowie Beiträge für die „Gesunde Jause“ und Veranstaltungen eingehoben. Die genauen Informationen zu den Elternbeiträgen sowie die aktuell geltenden Tarife werden den Eltern in der Tarifordnung zur Verfügung gestellt.

2.9. Verpflegung

Die Betriebsküche des Diakoniewerks beliefert unseren Kindergarten. Die Küche wurde mit dem Gütesiegel „Gesunde Küche“ des Landes OÖ ausgezeichnet. Diese Auszeichnung ist ein Markenzeichen für guten Geschmack, regionale und saisonale Küche sowie ernährungsphysiologische Qualität.

2.10. Übernahme ärztlicher Tätigkeiten

Grundsätzlich können in Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen keine Medikamente verabreicht werden. Aufgrund der Krankheitsbilder vieler unserer Kinder (Epilepsie, Fieberkrämpfe, ...) sind jedoch Notfallmedikamente und Heilbehelfe notwendig. Auch das Zuführen von Sondennahrung ist oftmals gefordert. In diesen Fällen kann in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Gesundheit und Pflege des Diakoniewerks bzw. mit dem:r behandelnden Arzt:in eine Übertragung ärztlicher Tätigkeiten auf die Mitarbeiter:innen schriftlich fixiert werden.

3. Orientierungsqualität

3.1. Leitbild des Diakoniewerks „Unser Auftrag, unsere Vision“

Das evangelische Diakoniewerk hat seine Wurzeln in der evangelischen Kirche. Unser diakonisches Handeln hat deshalb die sozial ungerechten Verhältnisse im Blick. Dementsprechend achten wir bei unserem Dienst am Menschen auf den Schutz der Würde, das Recht auf Selbstbestimmung und Teilhabe.

Wir wollen eine inklusive Gesellschaft mitgestalten, die die individuelle Bedürfnisse berücksichtigt, Vielfalt als Reichtum schätzt und in der alle Menschen in Gerechtigkeit leben können.

Jeder Mensch ist einzigartig und unverwechselbar in seinem Person sein, so von Gott geschaffen, geliebt, bedingungslos angenommen und mit Freiheit beschenkt. Diese von Gott geschenkte Freiheit lässt uns Verantwortung für uns und andere übernehmen. Der Schutz der Würde des Menschen prägt unseren Umgang miteinander und unsere Beziehungen in der täglichen Arbeit. Fachwissen, Erfahrung und eine Haltung der Nächstenliebe bilden Fundamente unseres Handelns.

Es ist unser Anspruch, den Bedürfnissen der Menschen bestmöglich gerecht zu werden. Das christliche

Kirchenjahr mit seinen Festen und Feiern bildet einen Rahmen für die Alltagsgestaltung in unseren Tätigkeitsfeldern. Seelsorge und ethischer Diskurs sind Kennzeichen unseres diakonischen Handelns.

Wir nehmen jeden Menschen in seiner Persönlichkeit wahr. Jeder Mensch hat Gaben. In unserer Begleitung orientieren wir uns an den Fähigkeiten und Stärken des Menschen und nehmen seine Schwächen an.

Wir trauen den Menschen zu, Verantwortung zu übernehmen. Menschen die größtmögliche Selbstbestimmung zu ermöglichen ist eine grundlegende Forderung an unser Wirken. Wir nehmen das Bedürfnis nach Individualität und Selbstständigkeit genauso wahr, wie den Wunsch nach Gemeinschaft und Geborgenheit.

Unsere Arbeit gestalten wir im Dialog. Direkte Kommunikation und die Begegnung auf Augenhöhe sind wesentliche Elemente unserer Zusammenarbeit. Unsere Arbeit ist überregional und multidisziplinär, dabei nutzen wir das innerbetriebliche Netzwerk an Wissen und Erfahrung. (Auszug aus „Unser Leitbild“ 2015)

3.2. Unser Bild vom Kind

Jedes Kind ist ein Individuum und einzigartig in seiner Persönlichkeit, seiner sozialen und kulturellen Herkunft, seinen Bedürfnissen und Lernpotentialen sowie seinem Entwicklungstempo. Es braucht eine Gemeinschaft mit anderen Kindern und möchte sich zugehörig fühlen. Das Kind will respektiert und in seinen Bedürfnissen ernst genommen werden und hat das Recht, sich nach seinem eigenen Lern- und Lebensrhythmus zu entwickeln. Im Sinne der Individualisierung hat jedes Kind das Recht, auf seine spezielle Art und in seinem Rhythmus zu lernen.

Kinder sind neugierige und wissensdurstige Menschen, die die Welt mit allen Sinnen erfahren, erforschen und in sich aufnehmen wollen. Dabei sind sie erfinderisch, fantasievoll und aktiv und wollen selbst zu kreativen Lösungen finden. Sie befinden sich in einem ständigen Lernprozess und wollen ihr Tempo und ihre Art zu lernen so weit wie möglich

selbst bestimmen. Der Zugang zur Umwelt und die Aneignung von Kompetenzen finden beim Kind über Wahrnehmung, Bewegung und Sprache statt.

Wir sehen das Kind als Akteur seiner Entwicklung. Es ist „Ko-Konstrukteur von Wissen, Identität, Kultur und Werten“. Es trägt alles, was es für seine Entwicklung braucht, in sich und wird in einer vorbereiteten Umgebung genau das Material wählen, das momentan für seine Entwicklung am wichtigsten ist (vgl. BMUKK, 2009).

Das Kind braucht Erwachsene als impulsgebende und unterstützende Begleiter, die sich gleichermaßen als Lehrende und Lernende begreifen. Es möchte sich ernstgenommen und in seiner Eigenständigkeit wahrgenommen und wertgeschätzt fühlen und benötigt vielfache Gelegenheiten, sich an Prozessen zu beteiligen und mitzugestalten.



„Kinder sind wie Schmetterlinge im Wind. Manche fliegen höher als andere, aber alle fliegen so gut sie können.“

Vergleiche sie nicht untereinander, denn jedes Kind ist einzigartig, wundervoll und etwas ganz Besonderes!“

Verfasser:in unbekannt



3.3. Unser Rollenverständnis



Wir nehmen jedes Kind in seiner Individualität mit all seinen Besonderheiten wahr und sind Wegbegleiter in seiner Entwicklung. Wir schaffen eine Atmosphäre des Vertrauens, der Geborgenheit und Akzeptanz, sodass das Kind spürt, dass es angenommen, verstanden und anerkannt wird.

Wir sehen Beziehung, Bindung und Vertrauen als Voraussetzung dafür, damit sich Kinder auf Lernprozesse einlassen können und bieten den Kindern einen geschützten Raum dafür. Wir schenken dem Kind ausreichend Zeit für seine Entwicklung, damit es über seine Sinne ganzheitliche Erfahrungen sammeln und Erkenntnisse gewinnen kann. Dabei ist uns ein wertschätzender, partnerschaftlicher und demokratischer Umgang wichtig. Ein konsequenter Erziehungsstil, der auch Grenzen, Regeln und Strukturen vorgibt, bietet den Kindern Halt, Orientierung und Sicherheit.



Wir handeln situationsorientiert, d. h., Ideen und Themen der Kinder werden aufgegriffen und umgesetzt. Wir unterstützen die Eigeninitiative der Kinder so, dass der Entdeckerdrang der Kinder geweckt wird und sie möglichst selbstständig tätig sein können. Die Kinder werden bei uns ermutigt, ihre Fähigkeiten zu erproben, sie sollen gefordert aber nicht überfordert werden, Fehler dürfen gemacht werden. Es ist uns ein großes Anliegen, die natürliche Freude am Lernen und beim Erlangen von Problemlösekompetenzen zu unterstützen.

Wir gestalten eine vorbereitete Umwelt und bieten den Kindern ausreichend Spielraum an: Raum zum Forschen, Experimentieren, Entdecken, Verändern und schöpferischen Gestalten sowie ausreichende Spielzeit, die intensive Spielprozesse überhaupt erst möglich macht.

Wir fördern die Kommunikationsfähigkeit und unterstützen das Kind, seine Bedürfnisse zu äußern und auszudrücken. Wir trauen den Kinder zu, Konflikte lösen zu können und geben die notwendige Hilfestellung und Begleitung (Mediation).



3.4. „Spielen ist Lernen – Lernen ist Spielen“ – die Bedeutung des Spieles für die Entwicklung des Kindes

Das Spiel des Kindes hat in der pädagogischen Arbeit eine zentrale Bedeutung, denn es ist für die gesamte Entwicklung von großer Wichtigkeit. Spielen ist die eigenständige und schöpferische Leistung des Kindes, sich mit seiner Umwelt auseinanderzusetzen, sie zu erforschen, zu begreifen, zu „erobern“ und umfassend von ihr zu lernen. Bei dieser scheinbar mühelosen Beschäftigung durchläuft es die wichtigsten Bildungs- und Entwicklungsprozesse der frühen Lebensjahre – es lernt spielend fürs Leben. Bildungsprozesse und deren Erfolg, basierend auf dem Spiel, gehen immer von der Eigenaktivität des Kindes aus. Deshalb sollte das Spiel selbstbestimmt und zweckfrei sein. Das Kind kann selbst bestimmen, ob es allein oder mit anderen spielen oder ihr Umfeld beobachten möchte. Selbstständig wählen sie Spielmaterial, Ort, Partner und Dauer. Es ist uns wichtig, diese Selbstbestimmung zu unterstützen und zu fördern, innerhalb eines Rahmens, den der Tagesablauf (z. B. Abholzeit, Mittagessen, Angebote, Regeln) bildet. Als pädagogische Fach-

kräfte ist es unsere Aufgabe, die Voraussetzungen zu schaffen und die Kinder in ihren Bildungs- und Entwicklungsprozessen zu begleiten. Durch das Aufgreifen der Ideen der Kinder stärken wir ihre Eigenmotivation. Die Selbstständigkeit wird gefördert, indem wir die Kinder in Alltagssituationen integrieren, wie z. B. bei hauswirtschaftlichen oder handwerklichen



Tätigkeiten. Ebenso setzen wir Impulse, um die Kinder in ein selbstständiges Spiel zu begleiten, z. B. durch bereitgestelltes Material. Dabei halten wir uns zurück und geben den Kindern Raum und Zeit für ihr eigenes Tun. Diese offene Bildungszeit ist somit eine gute Gelegenheit, Kinder zu beobachten, die Beobachtung als Grundlage für die weitere Planung zu nutzen und bewusst entwicklungsgemäße Impulse und Anregungen zu geben, um Bildungsprozesse zu unterstützen.

Das Freispiel ist sowohl eine Zeit der Aktivität und Bewegung, aber auch der Ruhe, um sich zurückzuziehen oder den anderen zuzuschauen. Durch Rollenspiel, das z. B. im Puppenturm stattfindet, können die Kinder alle Emotionen und Eindrücke ihrer Umwelt nachspielen und verarbeiten. Die Wahl der Spielpartner:innen für das gemeinsame Spiel erfordert, sich mit dem Gegenüber auseinanderzusetzen, manchmal auch ein Durchsetzen und Nachgeben, je nach Situation und Persönlichkeit der Kinder. So wird Einfühlungsvermögen und Selbstbestimmung eingeübt, vertieft und gefestigt. Die Kinder erfahren Emotionen wie Freude über den Gewinn, Trauer bei Niederlage und auch Wut und Enttäuschung. Beim Spielen mit verschiedenen Gegenständen „begrift“ das Kind deren Sinn und Funktion, indem es sie anfasst, bewegt, aneinanderreicht und damit experimentiert. Es lernt Dinge zu vergleichen, zu unterscheiden, ihren Nutzen zu erkennen und sie zu bezeichnen. Begriffliches Denken und logischer Verstand werden aufgebaut.

Im freien Spiel kann das Kind nach eigenem Ermessen seine Aktivitäten so häufig wiederholen, wie es will. Durch diese Wiederholungen vertiefen und festigen sich die Lernerfahrungen.

Das Kind entdeckt sich und die Welt durch Bewegung, es eignet sich seine Umwelt über seinen Körper und seine Sinne an. Sowohl die Grobmotorik als auch die Feinmotorik werden während des Freispiels der Kinder gefördert.

Kinder mit Beeinträchtigung bekommen die Begleitung und Unterstützung, die notwendig ist, um



am Spiel mit anderen Kindern teilhaben zu können. Es ist uns besonders wichtig zu verstehen, was Kinder ohne verbaler Sprache zu sagen haben. Dazu verwenden wir viele Tools der unterstützten Kommunikation. Damit schaffen es alle Kinder, sich für ein Spiel oder einen Spielbereich zu entscheiden. Das gemeinsame Spiel ermöglicht es, Kontakte zu knüpfen und sich nach und nach einen Freundeskreis aufzubauen. Das Kind nimmt innerhalb einer Gruppe einen festen Platz ein und erfährt das Gefühl der Zugehörigkeit.

3.5. Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit

Grundlage unserer pädagogischen Arbeit ist der bundesländerübergreifende Bildungs-Rahmen-Plan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich, der in unserem Eingangsbereich aufliegt bzw. unter <https://www.ooe-kindernet.at/Mediendateien/brp.pdf> abrufbar ist.

Innerhalb dieser allgemeinen Zielsetzungen, die handlungstragend für unsere pädagogische Arbeit sind, kennzeichnen folgende Bereiche die pädagogischen Schwerpunkte in unserem Kindergarten:

3.5.1. Beziehungsvolle Pflege (Bildungsbereich: Emotionen und soziale Beziehung)



Einen großen Stellenwert in unserem pädagogischen Alltag haben Pflegesituationen. Dabei orientieren wir uns nach dem von Emmi Pikler entworfenen Konzept der aufmerksamen Zuwendung in der körperlich nahen 1:1 Begegnung mit dem Kind, kurz „Beziehungsvolle Pflege“. Es umfasst die Aufgabenbereiche Wickeln, Pflege, Essen, Schlafen, An- und Ausziehen.

In einer beziehungsvollen Pflege gehen die Bezugspersonen auf die Grundbedürfnisse des Kindes nach beständig liebevollen Beziehungen, nach körperlicher und seelischer Unversehrtheit und Sicherheit, nach entwicklungsgerechten und individuellen Erfahrungen ein. Der Blick wird sowohl auf die Interaktion zwischen Erwachsenem und dem Kind gerichtet als auch auf die unerlässliche Selbstbeteiligung des Kindes.

Das heißt, wir versuchen, die Kinder in ihren Gefühlen, Bedürfnissen und Absichten zu verstehen, empathisch darauf zu reagieren und ihnen mit Wertschätzung und Respekt gegenüberzutreten. Eine achtsame Begleitung der Pflegesituation bedeutet nicht nur, das Kind auf die folgenden Handlungen vorzubereiten und diese sprachlich zu begleiten, sondern es mit seinen wachsenden Möglichkeiten in die Pflegehandlungen miteinzubeziehen. Wir geben dem Kind Hilfe zur Selbsthilfe, damit es sich in seinem Tun bestärkt und unterstützt fühlt. Pflegesituationen in Kooperation mit dem Kind ermöglichen eine ganzheitliche Förderung. Dabei ist es uns besonders wichtig, auf die Intimsphäre der Kinder zu achten.

Transparente und strukturierte Abläufe vermitteln dem Kind ebenso Sicherheit wie feste Rituale, Orte, Bewegungen oder Singspiele, die mit den Pflegeprozessen verbunden sind.

„Nur wenn das Kind sich sicher und geborgen fühlt und das Erlebnis hat, geliebt zu sein, ist es fähig, selbständig zu handeln und etwas Neues auszuprobieren.“

(Zitat von Emmi Pikler, aus Tardo, 2000)

3.5.2. Integration – Inklusion – Eine Pädagogik für alle Kinder – Vielfalt als Chance (Bildungsbereich: Ethik und Gesellschaft)

Inklusion beschreibt eine Erziehung, die allen Beteiligten eine größtmögliche Teilhabe am gemeinsamen Leben und Erleben und in der Zusammenarbeit mit anderen ermöglichen will. Ziel unserer inklusiven Arbeit ist es, Verschiedenheit als Normalität anzuerkennen und jedes pädagogische Handeln danach auszurichten, das Kind in seinen Stärken und Kompetenzen zu fördern und auch zu fordern. Jedes Kind wird um

seiner selbst willen wahrgenommen, akzeptiert und wertgeschätzt. Es soll hinsichtlich seiner Belange mitsprechen und weitestgehend mitentscheiden können.

„Wir verstehen Inklusion als einen Prozess, der darauf abzielt, ein angemessenes Umfeld für alle Kinder zu schaffen. Das bedeutet für die pädagogische Arbeit, dass Konzepte, Programme und Aktivitäten an die Be-

dürfnisse und Interessen der Kinder anzupassen sind und nicht etwa umgekehrt die Kinder sich den von ihnen unabhängig entworfenen Vorstellungen anzupassen haben“ (Maria Kron 2010).

Unser Kindergarten als Ort der Bildung soll die Möglichkeit ganzheitlichen Lernens für alle Kinder sicherstellen. Das Leben und Lernen im sozialen Gruppenverband stehen im Mittelpunkt unserer pädagogischen Arbeit.

Der situationsorientierte Ansatz (Krenz, 2014) bildet die Grundlage für die integrative und inklusive Arbeit in unserem Haus. Durch genaue Beobachtung der Gruppe und der einzelnen Kinder kann dort angesetzt werden, wo deren Fähigkeiten und Bedürfnisse sind.

Durch die innere Öffnung des Kindergartens (z. B. gruppenübergreifende Angebote, gemeinsame Bildungsangebote) betrifft die Inklusion den gesamten Kindergarten.

Bereits in früher Kindheit machen sich Kinder ihr Bild von der Welt, auf das sie in ihrer späteren Entwicklung aufbauen. Die Erfahrungen, die in der

Kooperation im täglichen Miteinander gemacht werden, stoßen vielfältige soziale und auch kognitive Lernprozesse an und bieten hohe Lernchancen für alle Kinder. Respekt, Wertschätzung, Akzeptanz, Vorbehaltlosigkeit und Vorurteilsfreiheit sind Werte, die sich durch diese authentischen Erfahrungen entwickeln.

Wir ermöglichen allen Kindern die Beteiligung an Angeboten oder Projekten. Besonders wichtig ist uns die Teilnahme im täglichen Miteinander wie z. B. gemeinsames Kochen, Schlittenfahren mit allen Kindern, ... Unsere Kinder können – soweit wie möglich – überall teilhaben und bekommen dabei die Unterstützung, die sie brauchen, z.B. beim Kochen: Schneiden mit Handführung.

Auch bei Festen steht der Gemeinschaftsgedanke im Vordergrund, alle Kinder werden beteiligt und können zur Festgestaltung beitragen. Hier wird oft die unterstützte Kommunikation mit Unterstützung einer elektronischen Kommunikationshilfe (z. B. Step by Step) genutzt.



3.5.3. Partizipation und Demokratie (Bildungsbereich Ethik und Gesellschaft)

Partizipation und Demokratie bedeutet, dass Kinder „mit ihren Wünschen, Vorstellungen und Meinungen ernst genommen und in offene Dialoge eingebunden“ werden sollen. Partizipationsfähigkeit ist eine wichtige Voraussetzung zur aktiven Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen. Wir leisten damit einen Beitrag zur frühen politischen Bildung, indem wir den Kindern vielfältige kindgemäße Möglichkeiten zur Beteiligung, Gestaltung, Mitverantwortung und Mitbestimmung bieten. Dadurch können Kinder lernen, zunehmend mehr Verantwortung für sich und für andere zu übernehmen.

Empowerment heißt „Ermächtigung“ und stellt ein Handlungskonzept dar, das sich an den Stärken und Potenzialen von Menschen orientiert. Diese Haltung unterstützt Kinder und Erwachsene, ihre Gestaltungsspielräume und Ressourcen besser wahrzunehmen und zu nutzen. Dadurch wird ihr autonomes und selbstverantwortliches Handeln gestärkt. (vgl. BMUKK, 2009)

„Ich als Kind habe Wünsche, Vorstellungen, Ideen, Begabungen, Interessen und Bedürfnisse. Ich möchte teilhaben und eingebunden sein, ich möchte im Rahmen meiner Möglichkeiten und Gestaltungsspielräume autonom und selbstverantwortlich handeln können. Ich möchte, dass ich ermächtigt und ermutigt werde, mitzugestalten - mit all meinen Stärken und Potenzialen.“

Partizipation aus Sicht der Kinder:

Im Kindergartenalltag ist es von größter Bedeutung, dass Kindern die Möglichkeit gegeben wird, wirkmächtig zu werden anstatt Bildungsangebote nur annehmen zu können. Es geht uns darum, Angebote zu schaffen, in denen das Kind spüren kann, dass sein Tun etwas in seiner Lebensumwelt bewirken kann. Wenn das gelingt, bildet dies eine solide Basis für Selbstvertrauen und Selbstwirksamkeit, also eine we-

sentliche Grundlage für Resilienz. Gleichzeitig geht es gerade im Kindergarten darum, in einer Gruppe soziale Kompetenzen zu erlangen – denn: autonome Menschen sollen eigenverantwortliche und gemeinschaftsfähige Persönlichkeiten sein.

Wir wollen dem Kind die Botschaft vermitteln, dass wir als Begleiter dem Kind etwas zutrauen. Dadurch kann es ermutigt und bestärkt werden, an sich und seine Stärken, Talente, Fähigkeiten und Begabungen zu glauben. Gleichzeitig müssen auch nicht alle Regeln in Stein gemeißelt sein, sondern können im Partizipationsprozess altersgemäß flexibel gestaltet und erarbeitet werden.

Je nach Entwicklungsstand bemühen wir uns, den Kindern die bestmögliche Entscheidungsmöglichkeit und das Maximum an Mitbestimmung, eingebettet in vorbereitete Rahmenbedingungen, zu gewähren. Am Beginn steht das Erkennen und Herausfinden der Wünsche und Vorstellungen unserer Kinder. Je nach Ausdrucksmöglichkeit werden auch Wege im Rahmen einer unterstützten Kommunikation oder mithilfe anderer Hilfsmittel (TEACC) gefunden, sodass alle Kinder im Rahmen ihrer Möglichkeiten im Alltag mitentscheiden können. Wir tragen hier auch Paragraph 7 der Behindertenkonvention Rechnung,

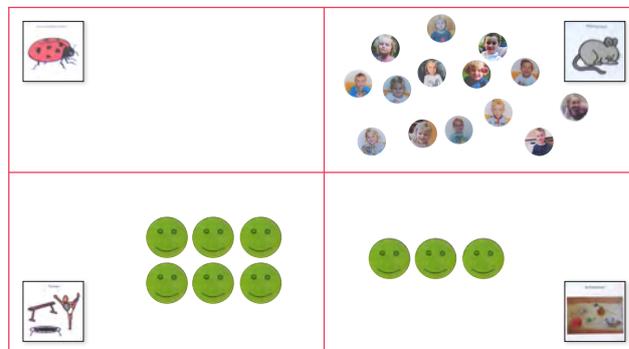
„dass Kinder mit Behinderungen das Recht haben, ihre Meinung in allen sie berührenden Angelegenheiten gleichberechtigt mit anderen Kindern frei zu äußern, wobei ihre Meinung angemessen und entsprechend ihrem Alter und ihrer Reife berücksichtigt wird, und behinderungsgerechte sowie altersgemäße Assistenz zu erhalten, damit sie dieses Recht verwirklichen können.“ (BMSGPK, 2016)

Welches Buch möchte ich mir ansehen? Kann ich mich zurückziehen und für mich sein? Welche Bewegung möchte ich im Morgenkreisritual vorzeigen? Was kochen wir am Freitag? Was möchtet ihr heute gerne im Kindergarten tun? Wie würdet ihr gerne die Zeit im Bewegungsraum gestalten? Wohin werden wir das Igelhaus stellen, welche Pflanzen sollen in unserem Naschgarten wachsen? Welche Regeln brauchen wir für die Benutzung unserer Fahrzeuge? Wie gestalten wir unsere Forscherecke?

Welche Materialien möchten wir in der Werkstatt bearbeiten? Was könnte auf unserer Anschlagtafel in der Garderobe sein? Viele Fragen entstehen an einem Kindergartentag- viele Antworten und Entscheidungen wollen gefunden werden – aber wie und von wem? Demokratische Prinzipien und Entscheidungsfindungsprozesse wie Mehrheitsentscheidungen sind Bestandteil unseres Alltages und werden in überschaubaren Prozessen und im Dialog miteinander begleitet und erlernt.

Bis zum Morgenkreis wird der Kindergarten als offenes Haus geführt, was wiederum den Kindern die Entscheidungsfreiheit gibt, sich dort aufzuhalten, wohin es sie an diesem Tag „zieht“. Ein Foto des Kindes auf der Magnetwand signalisiert den Pädagog*innen, wo sich das Kind gerade aufhält. Je nach Entwicklungsstufe werden die Kinder vom Team bei der Entscheidungsfindung begleitet. Auch nach dem Morgenkreis haben die Kinder immer wieder die Möglichkeit frei zu bestimmen, bei welchen Bil-

dungsangeboten oder Aktivitäten sie mitmachen möchten bzw. welchem Spiel oder Interesse sie nachgehen möchten.



Magnettafel im Gruppenraum

In der Gruppe wird vieles visualisiert, werden Möglichkeiten und Rahmenbedingungen erörtert und miteinander eine Prioritätenliste erstellt. Zum Beispiel kann jedes Kind seinen größten und wichtigsten Wunsch mittels einer Wäscheklammer auswählen – je nach Entwicklungsstand wird die Auswahl begleitet.

3.5.4. Unterstützte Kommunikation

Unterstützte Kommunikation (UK) ist der „Oberbegriff für alle pädagogischen bzw. therapeutischen Maßnahmen, die eine Erweiterung der kommunikativen Möglichkeiten bei Menschen ohne Lautsprache bezwecken.“

UK orientiert sich an einem humanistischen Menschenbild. Es betont das Recht eines jeden Menschen auf Selbstbestimmung, Partizipation und die volle Teilhabe in allen Lebensbereichen. In der Behindertenrechtskonvention, Paragraph 9 (BSGGPK, 2016) ist das Recht auf barrierefreie Kommunikation auch verankert, jeder Mensch hat ein Recht und ein Bedürfnis nach Kontakt und Kommunikation. UK ist deshalb in unserem Kindergarten unerlässlich und bietet viele Möglichkeiten dafür. Ausgehend von den aktuellen Kompetenzen einer Person entwickeln wir individuelle Maßnahmen für eine bessere Verständigung und mehr Mitbestimmung im Alltag. Unterstützte Kommunikation trägt dazu bei, gemeinsam mit dem Kind ein Kommunikationssystem zu erarbeiten, das ihm erlaubt, in möglichst vielen

Situationen seines Alltags effektiv zu kommunizieren. Es soll die Möglichkeit erhalten, seine Bedürfnisse/ Wünsche mitzuteilen, von seinen Erlebnissen zu erzählen, aktiver und selbstständiger zu leben, sowie seine Gefühle besser ausdrücken zu können.



Sybolkarten

Praktische Umsetzung in unserem Kindergarten:



* Nichtelektronische Hilfsmittel zur Kommunikationsanbahnung (Teacch-Mappe, Kommunikationstagebuch)

- Durch das Zeigen auf eines oder mehrere Symbole können sich Kinder ausdrücken (z.B. Symbolkarte Garten – „Ich will in den Garten gehen“). Umgekehrt können wir die Kinder auf Situationen und Übergänge besser vorbereiten – Symbolkarte „Essen“ – Jausenzeit beginnt)
- Zwei Dinge zur Auswahl anbieten (z.B. Spielsituationen) – Partizipation

* Handlungsabläufe durch Fotokarten, Symbolkärtchen ankündigen

* Einsatz von Gebärden

* Elektronische Kommunikationshilfen

- Plauderplan Step by Step: Kinder können durch Aufnahme von Eltern/Betreuer:in vom Kindergarten / von Zuhause mittels Drückens eines Tasters erzählen
- Ursache-Wirkung: Powerlink (Kinder können beim Kochen mithilfe des Powerlinks den Mixer betätigen)
- I-Pad mit spezieller Software (elektronische Bilderbücher, ...)

3.5.5. Sensorische Integration

Eine gut funktionierende sensorische Integration ist Voraussetzung für eine gesunde Wahrnehmung. Unter sensorischer Integration versteht man den Vorgang, dass das Gehirn einen Reiz aufnimmt, aussortiert, koordiniert, weiterleitet und verarbeitet, damit es zu einer angepassten Reaktion kommt. Wahrnehmung ist die Grundlage der Intelligenz- und Persönlichkeitsentwicklung und ist deshalb auch für alle Kinder, mit und ohne Beeinträchtigung, wesentlich für Ihre Entwicklung (vgl. Ayres, 2016).

Das Integrationsmodell der sensorischen Integration wurde von der Entwicklungspsychologin und Ergotherapeutin A. Jean Ayres (2016) entwickelt. Die Wahrnehmungsförderung in der Heilpädagogik erfolgt in Anlehnung nach ihrem Integrationsmodell. Die sensorische Integration sagt aus, dass der Mensch u.a. über drei Basissinne verfügt:

- das taktile Wahrnehmungssystem (Berührungsempfindung)
- die propriozeptive Wahrnehmung (Tiefenempfindung, Stellungsempfindung)
- die vestibuläre Wahrnehmung (Schwerkrafteempfindung, Bewegungsempfindung)

Das Zusammenspiel dieser drei Basissinne wird als „sensorische Integration“ bezeichnet. Das Kind lernt seine Empfindungen und Reize so zu ordnen, dass es situationsgerecht handeln kann. Eine gute sensorische Integration ist eine wesentliche Grundlage u.a. für das Lernen von Sprache, für Handlungsplanung und für angemessenes Sozialverhalten.

Der Wahrnehmungsbaum basiert auf dem Konzept von Ayres. Es überträgt die Theorie der sensorischen Integration in die Praxis der elementaren Bildungseinrichtungen und zeigt, welche wesentlichen Grundlagen die Basissinne für die kindliche Entwicklung darstellen.



Zeigen Kinder Schwierigkeiten in ihrer Wahrnehmung, Motorik und Koordination werden als Symptome die drei Basissinne betrachtet. Diese können durch gezielte Förderung verbessert werden. Die Basissinne sind die Voraussetzung für das Funktionieren der Fernsinne (Sehen, Hören,...). Nur ein Kind, das sich selbst spürt, kann sich auch aktiv für die Umwelt interessieren und lernen. Die sensorische Integrationsbehandlung ist für Kinder mit Entwicklungsstörungen der Motorik, der Wahrnehmung oder der Sprache geeignet, also grafomotorischen Störungen, Hyperaktivität, Autismus, verschiedenen Dyspraxien, Aggressivität und Konzentrationsstörungen. Durch gezielte Anregung erhalten Kinder mit Wahrnehmungsstörungen Möglichkeiten, die Empfindungs- und Verarbeitungsfähigkeiten ihrer Sinnesreize zu stärken. Die Förderung von taktilen, kinästhetischen, vestibulären, visuellen und auditiven Fähigkeiten ist deswegen ein wichtiger Bestandteil unserer Entwicklungsförderung. Im Kindergarten tragen wir durch verschiedenste Angebote dazu bei, die Wahrnehmung der Kinder zu stärken und zu verbessern.



Dies geschieht sowohl im Alltag (Kochen, Backen, Gartenarbeit, ...) bei gezielten Angeboten im Bewegungsraum (Hüpfen, Rollen, Seilziehen, ...), im Gruppenraum und im Garten (Gatschen, Plastilin, Massagen, Tastspiele, Kontakt mit Tieren, Tonarbeiten, Holz-Werkstatt, ...) sowie durch eine bewusste Raumgestaltung (Schaukel im Gruppenraum, ...). Darüber hinaus fördert unser Rollenverständnis die Wahrnehmung, dass wir unseren Kindern sehr viel zutrauen und die Selbstständigkeit der Kinder fördern und wir uns in bestimmten Situationen auch bewusst zurücknehmen, damit die Kinder aktiver ihr Spiel gestalten können.



3.5.6. Kreativität

Ästhetische Eindrücke sind Teil der kindlichen Weltentdeckung. Eigene künstlerische Gestaltungsprozesse unterstützen Kinder dabei, die Komplexität ihrer Wahrnehmungen zu strukturieren und ihrer Kreativität Ausdruck zu verleihen. Kreativität kommt in den unterschiedlichsten Denkprozessen zum Ausdruck, die alternative Lösungsmöglichkeiten zulassen und zu schöpferischen Prozessen und Werken führen. Kinder mit kreativer Kompetenz stellen gewohnte Denk- und Handlungsmuster in Frage und finden außergewöhnliche Antworten auf Herausforderungen. Gleichzeitig werden sie sich im künstlerischen Handeln ihrer Ausdrucksmöglichkeiten bewusst. Der Gestaltungsprozess zur Herstellung von Werken nimmt dabei einen wichtigeren Stellenwert als die Werke selbst ein. Durch schöpferische Prozesse erleben Kinder Selbstwirksamkeit, die wesentlich zur Entwicklung ihrer Identität beiträgt (vgl. BMUKK, 2009).

Es ist unser Auftrag, den Kindern Zeit, Material und neutrale Umgebung zur Verfügung zu stellen, um ihre Kreativität in vielen unterschiedlichen Bereichen zu wecken, sie zu ermöglichen, ausleben zu lassen und sich selbst dabei entdecken zu können.

Kreativität hat nicht nur mit Farbe und Pinsel zu tun: Neben dem Malen mit verschiedenen Techniken (Fingerfarben, Stempeldruck, ...), auf diversen Materialien und Oberflächen kommt auch dem Bereich der Musik und Rhythmik, dem kreativen Gestalten sowie dem Rollen- und Handpuppenspiel, dem Figurentheater sowie der Werkstatt mit diversen Materialien wie Holz, Textil, Gips, recycelbaren Materialien oder dem Garten und der Natur (mit Naturmaterialien Bilder legen, Pflanzen kreativ anordnen und gemeinsam wachsen lassen, ...) als kreative Umgebung eine große und wichtige Bedeutung zu.



Die folgende Geschichte drückt für uns sehr gut aus, worauf es in einem kreativen Prozess ankommt. Ziel ist nicht, perfekt zu kopieren und genau zu rekonstruieren: Wir trauen dem Kind als Ko-Konstrukteur seines Wissens zu, sich selbst und in gewünschter Weise ausdrücken zu können. Kreativ sein heißt, sich entfalten zu können, selbstbestimmt und nach eigenen Vorstellungen, eigenen Bildern im Kopf, eigener Phantasie und Wünschen arbeiten und sich in etwas vertiefen, selbsttätig sein zu können und das in einer Umgebung, die frei ist von Kategorien und Wertungen wie `schön` oder `richtig`.

Die Geschichte einer roten Blume – eine Kurzgeschichte nach Helen E. Buckley

Es war einmal ein kleines Kind, das in den Kindergarten ging. Es war noch ein sehr kleines Kind. Und für das Kind war es ein großer Kindergarten. Es war sehr froh darüber, dass seine Eltern es Tag für Tag in den Gruppenraum hineinbegleiteten. Das Kind verabschiedete sich von den Eltern und ging in den Gruppenraum.

Eines Morgens sagte die Pädagogin: „Heute werden wir zeichnen.“ „Gut!“, dachte das kleine Kind. Es zeichnete gern. Es konnte alles Mögliche zeichnen: Löwen und Tiger, Hühner und Kühe, Eisenbahnen und Schiffe. Und es nahm die Malkreiden und begann zu zeichnen.

Aber die Pädagogin sagte: „Warte! Wir fangen noch nicht an!“ Und sie wartete, bis alle sie anschauten. „Jetzt“, sagte die Pädagogin, „werden wir Blumen zeichnen.“ „Gut!“, dachte das kleine Kind. Es zeichnete gern Blumen. Und es zeichnete einige schöne Blumen mit seinen orangen und blauen und lila Malkreiden. Aber die Pädagogin sagte: „Warte! Ich zeige euch, wie man es macht.“ Und die Blume war rot, mit einem grünen Stiel. „So“, sagte sie, „Jetzt könnt ihr beginnen.“ Das Kind sah die Blume der Pädagogin an. Dann sah es seine eigene Blume an. Seine eigene Blume gefiel ihm besser. Aber es sagte nichts. Es drehte nur sein Papier um und zeichnete eine Blume wie die Blume der Pädagogin.

Sie war rot, mit einem grünen Stiel.

An einem anderen Tag, als sich das kleine Kind gerade in der Garderobe von seinen Eltern verabschiedet hatte und es schaffte, alleine in den Gruppenraum zu gehen, sagte die Pädagogin: „Heute modellieren wir mit Lehm.“ „Gut!“, dachte das kleine Kind. Es arbeitete gerne mit Lehm. Es konnte alle möglichen Dinge aus Lehm formen: Schlangen und Schneemänner, Elefanten und Mäuse, Autos und Lastwagen. Es begann seinen Lehmklumpen zu ziehen und zu kneten. Aber die Pädagogin sagte: „Warte! Wir fangen noch nicht an!“ Und sie wartete, bis alle sie anschauten. „Jetzt“, sagte sie, „werden wir einen Teller

machen.“ „Gut!“, dachte das kleine Kind. Es machte gern Teller. Und es begann einige zu machen, in allen Größen und Formen. Aber die Pädagogin sagte: „Warte! Ich zeige euch, wie man es macht.“ Und sie zeigte allen, wie man einen tiefen Suppenteller macht. „So“ sagte sie, „Jetzt könnt ihr beginnen.“ Das kleine Kind sah den Teller der Lehrerin an. Dann sah es seinen eigenen Teller an. Seine eigenen Teller gefielen ihm besser. Aber es sagt nichts. Es rollte nur seinen Lehm wieder zu einem Klumpen zusammen, und machte einen Teller wie den Teller der Pädagogin. Es war ein tiefer Suppenteller.

Und bald lernte das kleine Kind zu warten, und zuzusehen, und die Dinge genauso zu machen wie die Pädagogin. Und bald hörte es auf, von sich aus Dinge zu machen.

Dann geschah es, dass das kleine Kind und seine Familie in ein anderes Haus zogen in einer anderen Stadt. Und am ersten Tag, als es dort im Kindergarten war, sagte die Pädagogin: „Heute machen wir eine Zeichnung.“ „Gut!“, dachte das kleine Kind. Und es wartete, bis die Pädagogin ihm sagen würde, was es zu tun hätte. Aber die Pädagogin sagte nichts. Sie ging nur im Gruppenraum umher. Als sie zu dem kleinen Kind kam, sagte sie „Willst du nichts zeichnen?“ „Doch“, sagte es. „Was zeichnen wir?“

„Das weiß ich nicht, solange du es nicht zeichnest“, sagte die Pädagogin. „Wie soll ich es machen?“ fragte das kleine Kind. „Warum, mach es so wie du willst“, sagte die Pädagogin.

„Und egal mit welcher Farbe?“ fragte das kleine Kind. „Egal mit welcher Farbe“, sagte die Pädagogin.

„Wenn alle dasselbe zeichneten, und mit denselben Farben, wie wüsste ich dann, wer was gezeichnet hat und wem welches Bild gehört?“

„Ich weiß nicht“, sagte das Kind. Und es begann eine rote Blume zu zeichnen, mit einem grünen Stiel. (nach Helen E. Buckley, „One Little Boy“)

3.5.7. Naturbegegnung

Das Spiel in der Natur ist für eine gesunde Entwicklung des Kindes von größter Bedeutung. Darum ermöglichen wir den Kindern, wenn möglich täglich, vielfältige Naturerfahrungen in unserem großen, naturbelassenen Garten, erkunden Orte in der näheren Umgebung (Gusen) und im Wald. Der Aufenthalt im Freien unterstützt die körperliche und seelische Konstitution der Kinder und wirkt sich positiv auf ihr Wohlbefinden aus. Auch regnerisches Wetter hält uns nicht davon ab, in den Garten zu gehen.

Einmal wöchentlich findet unser Waldtag statt. Die geheimnisvollen Räume des Waldes laden uns zum Entdecken, Erleben und Spielen ein. Der Waldtag ist ein Angebot der integrativen Gruppe, aber auch die Kinder der heilpädagogischen Gruppe haben die Möglichkeit teilzunehmen, sofern es die Rahmenbedingungen zulassen.

Wir nutzen und gestalten unseren naturbelassenen Garten, sodass die Kinder Lernerfahrungen durch das Beobachten von Tieren und Pflanzen machen können. Das Aufziehen und Pflegen verschiedenster Pflanzen gehört genauso dazu wie das Beobachten von Tieren.

Naturbegegnungen können zum Anlass einer intensiven Beschäftigung mit der belebten und unbelebten Umwelt werden. Im Rahmen verschiedener Projekte,

wie z. B. Bau eines Igelhauses, Anlegen eines Herbariums oder Errichten einer Futterstelle für Tiere wird Naturbegegnung ganzheitlich gelebt. Die Auseinandersetzung mit Natur und Umwelt fordert die Einsicht in ökologische Zusammenhänge und ermöglicht die Entwicklung eines verantwortungsvollen Umgangs mit den Ressourcen der Natur. So werden die Waldtage oder Spaziergänge dazu genutzt, die Schätze der Natur (Kräuter, ...) zu sammeln, und diese anschließend zu verwerten (z.B. Kräutersalz, ...).

Wir unterstützen die Kinder dabei, Einsicht in ökologische Zusammenhänge zu gewinnen und nachhaltiges Verhalten zu entwickeln. Dazu gehört auch ein ressourcenorientierter Umgang mit unseren Rohstoffen (z. B. Wasser zu sparen beim Händewaschen) und Recycling von „wertlosem“ Material beim kreativen Gestalten. Das Müllsammeln bei unseren zahlreichen Waldtagen gehört ebenso dazu wie die Bitte an Eltern und Kinder, bei der täglichen Jause Abfall möglichst zu vermeiden.

Zu einem intensiven Naturerleben gehört es auch dazu, schmutzig werden zu dürfen, weil man in der Erde wühlt, mit Wasser und Sand matscht, ... Deshalb ist es unserem Kindergarten wichtig, praktische Kleidung zu tragen, die schmutzig werden darf, bzw. funktionelle Kleidung für den Garten (Matschhose, Gummistiefel, ...) zur Verfügung zu haben.



4. Prozessqualität

4.1. Eingewöhnungszeit



Eine für das Kind optimale Eingewöhnung ist uns wichtig, damit sich die Kinder bei uns wohlfühlen und im Eingliederungsprozess gut begleitet und unterstützt werden.

Das ZIEL der Eingewöhnung ist es, dass das Kind zu seinen neuen Bezugspersonen eine verlässliche Beziehung aufbauen kann. Dazu braucht das Kind die Unterstützung der Eltern. Nur wenn diese in der Eingewöhnung dabei sind und damit ihrem Kind ein Gefühl der Sicherheit vermitteln, kann es sich dem neuen Ort und der neuen Personen neugierig zuwenden.

Die Eingewöhnung nach dem Berliner Modell (Bethke, Braukhane & Knobloch, 2009) nimmt in etwa zwei bis drei Wochen in Anspruch, in manchen Fällen dauert sie auch etwas länger - oder kürzer. Die

Elternanwesenheitszeit im Kindergarten wird sich individuell nach den Bedürfnissen des Kindes in einem unterschiedlichem Zeitausmaß in der zweiten Woche schon verkürzen können. Wichtig dabei ist für die Eltern: Bitte immer erreichbar bleiben!!

Kinder haben zwei Grundbedürfnisse: Zum einen das Bedürfnis nach Nähe, Sicherheit, Liebe und Geborgenheit (Bindung), zum anderen wollen sie die Welt erkunden, autonom und kompetent sein (Exploration). Eltern sind dabei der sichere Hafen, bei dem das Kind in emotionalen Situationen wieder „auftanken“ kann, um dann wieder zum Erforschen und Entdecken der Welt aufzubrechen. Diese Annahme lenkt die Gestaltung unserer Eingewöhnungsphase und bestimmt den Verlauf und die Dauer. Grundsätzlich bauen wir unsere Eingewöhnung, wie im folgenden Schema verdeutlicht, auf.

Schema Eingewöhnung:



4.2. Tagesablauf

7 – 8 Uhr Frühdienst

Der Frühdienst beginnt entsprechend der Bedarfserhebung ab 7 Uhr bzw. 7.30 Uhr in der Mäusegruppe. In dieser Zeit können die Kinder in Ruhe ankommen und den Tag nach ihren Vorstellungen beginnen. Um 8 Uhr sind beide gruppenführenden Pädagog:innen in den Stammgruppen.

8 – 11.45 Uhr Der Vormittag

Orientierungsphase

Jedes Kind, das im Kindergarten ankommt, braucht eine gewisse Zeit, um sich orientieren zu können. Es ist uns wichtig, den Kindern die nötige Zeit und Gelegenheit zu geben, seine eigenen Ideen zu entwickeln und nicht sofort Spiel- und Beschäftigungsmöglichkeiten an es heranzutragen. Kinder mit erhöhtem Förderbedarf werden von uns entsprechend begleitet bzw. werden entwicklungsgerechte Angebote bereitgestellt.

Freispielphase

Diese beginnt, nachdem sich das Kind orientiert hat und aktiv wird. Es entscheidet selbstständig mit wem, was und wo es spielen möchte. Die Kinder haben so die Möglichkeit, ihren Interessen nachzugehen bzw. ein begonnenes Thema spielerisch weiterzuerfolgen. Die Kinder nutzen die verschiedenen Spielbereiche und können die Kinder der anderen Gruppe besuchen. Kinder mit erhöhtem Förderbedarf werden von uns so weit unterstützt wie nötig. Einen wesentlichen Aspekt dabei bildet die Unterstützte Kommunikation (UK).

Die Rolle der Pädagog:in ist hier eine sehr aufmerksame. Sie achtet sensibel darauf, ob die Kinder ihre Begleitung oder Unterstützung im Spielprozess brauchen oder wünschen bzw. stellt sie den Kindern das nötige Material bereit. Ihre Beobachtungen dienen stets als Grundlage zur Planung ihrer Bildungsarbeit. Es gibt in dieser Zeit auch Angebote in Kleingruppen und Einzelförderungen für Kinder.

Morgenkreis

Der Morgenkreis findet täglich in beiden Gruppen statt und stellt ein festes Ritual im Tagesablauf dar. Während bei der Marienkäfergruppe der Schwerpunkt auf Musik, Bewegung, Wahrnehmung und Unterstützte Kommunikation liegt, finden in der Mäusegruppe erweiterte und vertiefte Angebote ihren Platz. Das Erleben von Gemeinschaft steht in beiden Gruppen im Mittelpunkt. Die Kinder haben die Möglichkeit, jeweils den Morgenkreis der anderen Gruppe zu besuchen. Besonders junge Kinder nützen diese Form des basalen Angebotes in der heilpädagogischen Gruppe gerne.

Auch gemeinsam gestaltete Morgenkreise finden immer wieder im Laufe des Jahreskreises statt und werden von beiden Gruppen als sehr bereichernd erlebt.

Gemeinsame Jause

Die gemeinsame Jause ist ein Fixpunkt im Tagesablauf und findet in der Stammgruppe statt. Das Essen in der Gemeinschaft in angenehmer Atmosphäre steht im Vordergrund. Wir gehen auf die individuellen Bedürfnisse aller Kinder entsprechend ein und legen Wert auf einen wertschätzenden Umgang mit Lebensmitteln, Tischkultur sowie eine abwechslungsreiche gesunde Jause.

Kinder mit Unterstützungsbedarf bekommen individuelle Begleitung und werden in ihrer Selbstständigkeit so weit wie möglich, z.B. durch Handführung, unterstützt.

Konzentrationsphasen bzw. Aktivitäten

Damit sind vor allem Aktivitäten in der Gesamtgruppe oder in Teilgruppen gemeint, die von der Pädagog:in geplant und mit den Kindern durchgeführt werden. Die Kinder finden dabei ein sehr breit gefächertes Angebot vor, jeder Entwicklungsbereich des Bildungsrahmenplans findet dabei Berücksichtigung.

Freispielphase und Freies Spiel im Garten

Vor dem Mittagessen findet gewöhnlich wieder eine Freispielzeit statt, diese wird häufig und bei jeder Witterung in den großen Garten verlegt. Die Kinder können sich frei bewegen und so ihrem natürlichen Bewegungsdrang nachkommen. Zusätzlich bietet die Natur viele verschiedene Reize für sinnliches Erleben, fördert im Rahmen des Inklusionsgedankens das Gemeinschaftsgefühl der Kinder und weckt Freude am Leben in und mit der Natur.

Mittagessen

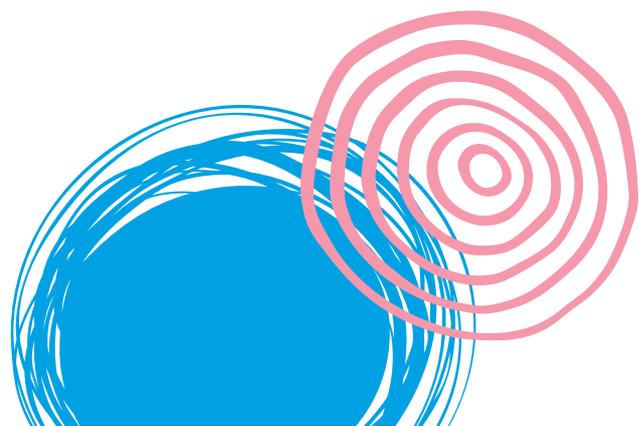
In familiärer, gemütlicher Atmosphäre unter dem Aspekt der Selbstständigkeit (so weit möglich Mithilfe beim Tischdecken und Abräumen, selbstständige Entnahme der Speisen) und Mitbestimmung (die Kinder entscheiden, was und wieviel sie essen wollen) sowie der sozialen Kommunikation (miteinander reden, sich wohlfühlen) gestalten wir das gemeinsame Mittagessen.

Entspannungsphase / Ruhephase 12.30 – 13.30 Uhr

In dieser Zeit haben die Kinder die Möglichkeit zum Ruhen und Rasten. Wir achten auf eine gemütliche, heimelige Atmosphäre und Zuwendung einer konstanten Bezugsperson.

Der Nachmittag 13 – 16 Uhr

Der Nachmittag wird gruppenübergreifend gestaltet, beide Gruppenräume sowie der Bewegungsraum stehen den Kindern zur Verfügung. Gerne nützen wir auch unseren Garten.



4.3. Jahresablauf

Gerade in der heutigen Zeit, in der Kinder immer wieder Veränderungen erleben und die Zeit oft sehr schnelllebig ist, werden Tradition und Brauchtum immer wichtiger. Sie geben den Kindern ein Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit (vgl. Textor & Textor, 1990).

Darüber hinaus stärken gemeinsame Feste das Gemeinschaftsgefühl und das Wir-Gefühl.

Bei unseren Festgestaltungen ist es für uns bedeutsam, dass wir den Kindern Werte vermitteln und die gemeinsame Zeit genießen. Materielle Geschenke versuchen wir zu vermeiden, um uns mit den Kindern auf das Wesentliche, die Gemeinschaft und die gemeinsame Zeit zu fokussieren. Ein Schwerpunkt in unserer kindzentrierten Festgestaltung ist das gleichbleibende Ritual, d. h. Feste haben einen fixen Ablauf und werden nur unwesentlich verändert (z. B. Lieder). Das vermittelt dem Kind Sicherheit und lässt ihm das Fest von Jahr zu Jahr auf einer anderen Entwicklungsstufe intensiver erleben.

Mit unserem Träger orientieren wir uns am christlichen Menschenbild und feiern auch traditionelle christliche Feste des Jahreskreises. Beim ersten Fest, dem Erntedankfest, bedanken wir uns für die reiche Ernte im Herbst. Das Martinsfest findet im November in der evangelischen Kirche statt und ist das erste gemeinsame Fest mit den Eltern. In der Adventszeit bereiten wir uns stimmungsvoll auf die Weihnachtszeit vor und laden den Nikolaus zu einem Besuch ein. Immer am Faschingsdienstag können die Kinder verkleidet in den Kindergarten kommen und ein Faschingsfest wird gefeiert. Beim gemeinsamen Osterfest legt der Osterhase jedem Kind eine Kleinigkeit ins Osternest. Mutter- und Vatertag werden bei uns thematisiert. Mit einem Schulanfänger-Fest werden die Schulanfänger verabschiedet. Das letzte Fest des Jahres ist das Familien-Café, das wir gemeinsam mit den Familien immer am letzten Freitag in Kalenderwoche 25 feiern. Der Geburtstag eines jeden Kindes wird gruppenintern gefeiert und das Geburtstagskind darf eine Jause oder Kuchen für die Gruppe mitbringen.



4.5. Qualitätsmanagement

4.5.1. Planung und Dokumentation

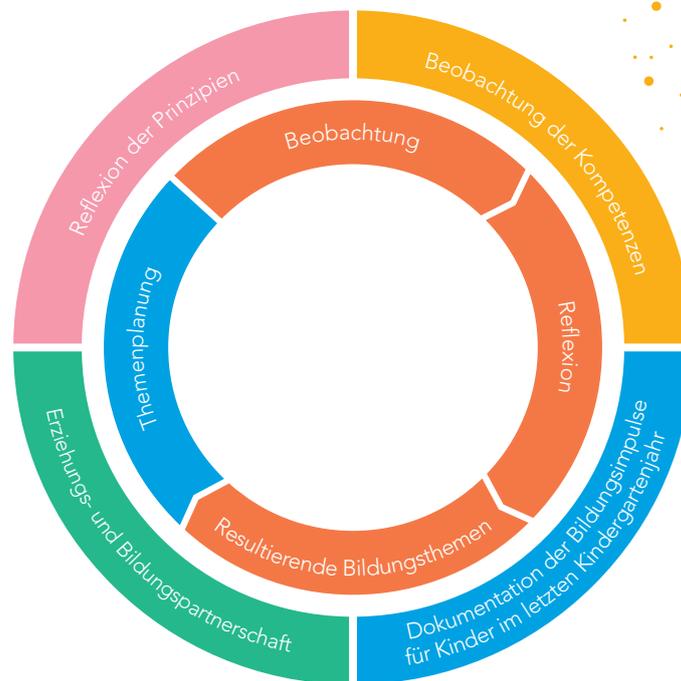


Abbildung 2: Die Planungsspirale (Haas, 2014)

Schriftliche Planung, Vorbereitung und Reflexion sind Teil unserer professionellen Bildungsarbeit. Wir orientieren uns an den individuellen Bedürfnissen der Kinder, Beobachtung ist die Basis unserer pädagogischen Arbeit. Aktivitäten, Projekte, Kinderthemen und die Gestaltung des Tagesablaufes werden aufgrund dieser Beobachtung entwickelt. Wesentliches Element der Planung ist es auch, die Interessen der Kinder aufzugreifen. Die Planung von differenzierter Bildungsarbeit berücksichtigt die individuellen Begabungen, Fähigkeiten und Interessen jedes Kindes.

Kriterien zur Erstellung der Planung:

- **Kontinuität:**
die Planungsschritte bauen aufeinander auf
- **Dynamik:**
Beobachtung, Reflexion und Themenfindung wechseln einander ab
- **Transparenz:**
Die Planung ist für andere nachvollziehbar
- **Ressourcenorientierung:**
Stärken, Fähigkeiten sowie spezieller Förderbedarf der Kinder werden erkannt

Planung ist ein dynamischer Prozess (siehe Abbildung 2), die Bildungsarbeit entsteht aus dem Ineinandergreifen von Beobachtung, Reflexion, Themenplanung, Umsetzung und Dokumentation. Parallel dazu werden die Bildungsprinzipien reflektiert und der Kompetenzerwerb beobachtet.

Neben den Kinderthemen gibt es auch Themen, die vonseiten der Pädagog:innen eingebracht werden. Dies können z. B. Themen im Zusammenhang mit dem religiösen Festkreis, Themen aus dem Jahreskreis, Sachthemen oder auch pädagogische Themen sein. Aufgrund unseres fundierten pädagogischen und entwicklungspsychologischen Wissens setzen wir diese Themen gezielt ein, um Prozesse anzuregen, die Kinder bei der „Aneignung der Welt“ (lt. Humboldt) unterstützen und damit die Basis für Bildung darstellen (vgl. Haas, 2014).

Grundlage unserer offenen Planung sind Situationen, in denen zum Ausdruck kommt

- Was Kinder beschäftigt oder bewegt
- Was die Kinder wissen und machen (wollen)
- Welche Entfaltungsmöglichkeiten sie für ihre Fähigkeiten brauchen

4.5.2. Reflexion der Bildungsarbeit

Unsere pädagogische Arbeit wird laufend von uns reflektiert. Wir überprüfen kontinuierlich, ob wir den Prinzipien für die Gestaltung von Bildungsprozessen entsprechen, ob Ziele erreicht werden, Inhalte dem Entwicklungsstand und Interesse der Kinder passend gewählt wurden und ob die Methoden sachrichtig ausgewählt wurden.

Ziel ist, Erziehungs- und Bildungsprozesse zu analysieren und durchschaubar zu machen, um die Bildungsarbeit zu optimieren.

Durch die Reflexion wird sichtbar, in welchen Bereichen der pädagogischen Arbeit eine Entwicklung stattgefunden hat. Aus der Reflexion, den Beobachtungen und den Impulsen und Ideen der Kinder leiten wir unsere Konsequenzen für die weitere Planung der pädagogischen Arbeit ab (Hartmann et al., 2000)

Wir als Pädagog:innen reflektieren sowohl einzeln als auch im Austausch im Pädagogen-Team und mit den Kolleginnen im Klein- und Gesamtteam.

4.5.3. Evaluation der Bildungsarbeit

Anhand des Selbstevaluierungsinstrumentes „Pädagogische Qualitätsmerkmale“ für Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen des Landes Oberösterreich reflektieren und schätzen wir jährlich unsere eigene pädagogische Praxis ein und optimieren so schrittweise unsere Bildungsarbeit.

Die acht Qualitätsbereiche des BildungsRahmenPlans werden im Team eingeschätzt und es werden Merkmale ausgewählt, die optimiert werden können. Diese Selbstevaluierung unterstützt unsere Professionalisierung sowie die Weiterentwicklung der Prozessqualität in unserem Kindergarten.

4.6. Teamarbeit

Je offener und kindzentrierter ein pädagogisches Konzept umgesetzt wird, desto höher sind die Anforderungen an die Zusammenarbeit im Team.

Grundvoraussetzungen sind ein entspanntes Arbeitsklima, Ehrlichkeit, Engagement aller Beteiligten und eine gute Gesprächskultur. Wir sind bemüht um eine funktionierende, konstruktive, ehrliche Feedbackkultur und ggf. Konfliktlösungsstrategie.

Gegenseitiger Respekt vor den individuellen Stärken und Schwächen der Kolleg:innen lassen uns als Team gemeinsam wachsen.

In Teambesprechungen tauschen wir uns pädagogisch (Beobachtungen, Planung, Erziehverhalten, ...) und organisatorisch aus. Die Teambesprechungen finden regelmäßig nach festgelegtem Plan statt: Teambesprechungen der Pädagog:innen finden wöchentlich statt, 1x im Monat findet eine Kleinteambesprechung und 1x im Quartal findet eine Besprechung des ganzen Teams statt.

4.7. Fortbildung

Eine abgeschlossene Ausbildung ist Grundlage für unsere Arbeit. Die sich kontinuierlich verändernden Anforderungen an unsere Arbeit erfordern jedoch die ständige Weiterentwicklung.

Durch eintägige und mehrtägige Fortbildungen, aber auch Weiterbildungen, die sich über einen längeren Zeitraum erstrecken, halten wir uns permanent auf dem aktuellen Stand der Entwicklungen in der Elementarpädagogik.

Wir setzen uns mit aktueller Fachliteratur auseinander und haben diverse Fachzeitschriften abonniert, um unsere Professionalität zu erhalten.

Darüber hinaus nehmen alle Mitarbeiter:innen regelmäßig an Schulungen zu Erster Hilfe am Kind und Brandschutz teil. Wir haben eine ausgebildete Kollegin als Sicherheitsbeauftragte im Team.

- Fortbildungsprogramm des Landes OÖ
- Interne Fortbildungen / Diakonie Akademie

4.8. Bildungspartnerschaften

Bildungspartnerschaften sind Kooperationsbeziehungen zwischen elementaren Bildungseinrichtungen und den Familien der Kinder bzw. externen Partnern.

Vorrangiges Ziel ist der gemeinsame Aufbau einer lern- und entwicklungsförderlichen Umgebung für Kinder. Die Zusammenarbeit zeichnet sich primär durch gegenseitiges Interesse aus und verdeutlicht die gemeinsame Verantwortung für das Kind.



Esel Poldi vom Streichelzoo Linzerberg zu Besuch im Kindergarten

4.8.1. Elternkooperation

Zusammenarbeit in Bezug auf das einzelne Kind

- Aufnahmegespräch
- Eingewöhnungszeit
- Tür- und Angelgespräche
- Entwicklungsgespräche

Information / Partizipation von Eltern

- Regelmäßige Elternbriefe, Austausch über E-Mail
- Fotodokumentation, Aushänge
- Powerpoint Präsentationen (z. B. für Elternabend), Fotos und Videos über Dropbox
- Elternabend
- Offener Umgang mit Kritik
- Digitale Elterninformation über kidsfox

Familienbegegnung

- Familien-Café

4.8.2. Zusammenarbeit mit externen Partnern

- Therapeut:innen (intern und extern): In unserem Kindergarten ist es möglich, Therapien, die über das Therapiezentrum des Diakoniewerks gemacht werden, innerhalb des Kindergartenalltags zu integrieren d. h. die Therapeut:innen kommen in den Kindergarten oder nutzen die Therapieräume der nahe gelegenen Martin-Boos-Schule.

Wir tauschen uns intensiv mit den Therapeut:innen aus, integrieren, wenn möglich Therapieinhalte auch in unseren pädagogischen Alltag. Außerdem nehmen wir an Zielführungsgesprächen im Therapiezentrum teil, in denen es um die gemeinsame Zielsetzung und die Umsetzung von individuellen Förderplänen geht.

Auch mit externen Therapeut:innen und Frühförder:innen sind wir in gutem Austausch.

- Evangelischer Pfarrer und Seelsorger des Diakoniewerks. Wir nutzen die Möglichkeit, sowohl den Seelsorger als auch den evangelischen Pfarrer von Gallneukirchen zu unseren religiösen Feierlichkeiten einzuladen, damit sie unser Fest mitgestalten (z.B. Martinsfest, Verabschiedung der Schulanfänger, ...)
- Schulen (SOB, Bafep...) Schüler:innen haben die Möglichkeit, in unserem Kindergarten ihr Praktikum zu absolvieren.
- Martin-Boos-Landesschule (MBS): Wir stehen in gutem Kontakt mit der Direktion und den Lehrer:innen der MBS um den Transitionsprozess zum Schulbeginn für die Kinder gut vorzubereiten.
- Sonderpädagogisches Zentrum / FIZZ: Auch hier steht der Transitionsprozess zum Übergang in die Schule im Mittelpunkt
- Werkstätte Streichelzoo: Der Esel Poldi kommt einmal im Monat zu uns zu Besuch.
- Zusammenarbeit mit der Gemeinde Gallneukirchen z. B. Klimainitiative „Freunde der Erde“ „Zukunft leben“ – Umsetzung der Projekte zum Thema Umweltschutz
- Zusammenarbeit mit anderen Bildungseinrichtungen der Diakonie, regelmäßige Besprechungen und Austausch der Leitungen
- ELMUKI: Projekt mit Landesmusikschule

Wir sind sehr offen für Angebote mit externen Partnern und entwickeln uns auch in diesem Bereich immer weiter.

4.8.3. Zusammenarbeit mit dem Rechtsträger, Öffentlichkeitsarbeit

Die Kindergartenleitung hält engen Kontakt zum Träger. Ihre Ansprechpersonen ist die Fachbereichsleitung für Therapie und Bildung. Für Reparatur und Instandhaltungsarbeiten stehen die technischen Abteilungen des Diakoniewerks zur Verfügung.

Literaturverzeichnis:

Ayres, A. (2016):

Bausteine der kindlichen Entwicklung, Berlin: Heidelberg: Springer Verlag.

Bethke, C., Braukhane, K. & Knobeloch, J. (2009):

Bindung und Eingewöhnung von Kleinkindern, Troisdorf: Bildungsverlag EINS.

BMUKK, (2009):

Bundesländerübergreifender Bildungsrahmenplan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich, Printproduktion.

BMSGPK (2016):

UN-Behindertenrechtskonvention. Abgerufen 2. Juni 2021, von UN-Behindertenrechtskonvention - Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen und Fakultativprotokoll (sozialministerium.at).

Evangelisches Diakoniewerk Gallneukirchen (2015):

Unser Leitbild.

Haas, S. (2014):

Die pädagogische Planung, Wien: St. Nikolaus-Kindertagesheimstiftung.

Hartmann et al (2000):

Bildungsqualität im Kindergarten, Wien: öbv.

Junge, U. (2018):

Das Wahrnehmungshaus. Hintergrund und Umsetzung der Sensorischen Integration und sensorischen Wahrnehmungsförderung. Hamburg: print-o-tec Mediengestaltung & Spezialdruck.

Kristen, Kirstin (2005):

Praxis Unterstützte Kommunikation. Eine Einführung, Düsseldorf: Verlag selbstbestimmtes Leben.

Krenz, A. (2014):

Der situationsorientierte Ansatz – auf einen Blick, Offenbach: Burckhardthaus-Laetare.

Kron, M (2010):

Ausgangspunkt Heterogenität, Zeitschrift für Inklusion.

Tardo, A. (2000):

Autonomie und/oder Abhängigkeit. In: Mit Kindern wachsen, S. 4.

Textor-Becker, I. & Textor, M. (1990):

Kinder brauchen Traditionen. Abgerufen 2. Juni 2021, von <https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/feste-und-feiern/488>

Weber, K. (Hrsg) (2016):

Die Kita-Konzeption, Stärkung und Weiterentwicklung Ihres pädagogischen Profils, Köln/Kronach: Wolters

Das Konzept wurde in den Kindergartenjahren 19/20 und 20/21 unter der Mitarbeit von folgenden Kolleg:innen erstellt: Eva Bernauer, Elke Fellner, Margit Gaderer, Andrea Gaito, Bettina Haberfellner, Irma Kempter-Elmecker, Marika Kaiser, Edyta Macias, Elisabeth Schlachter, Daniela Weberndorfer.

Impressionen





Diakoniewerk
Martin-Boos-Straße 4
4210 Gallneukirchen
Telefon 07235 65 505
office@diakoniewerk.at
www.diakoniewerk.at

Integrations- und Heilpädagogischer
Kindergarten Mühle
Uferweg 1
4210 Gallneukirchen

Rechtsträger: Evangelisches Diakoniewerk Gallneukirchen